

Schwimmen in 24 Stunden

Autor(en): **Sickens, T. O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dem Untergang geweiht

Ist jetzt die Kirche von Altstetten, nachdem die Kirchgemeindeversammlung vergangene Woche fast einstimmig deren Abbruch beschlossen hat. Für die Erhaltung des uralten Kirchleins hatte sich auch der Heimatschutz noch bemüht — aber es war vergeblich. Mehr als 500 Jahre alt ist dieses Kirchlein. Vor der Reformation fand von Zürich aus jährlich eine Prozession nach Altstetten statt. Im 17. Jahrhundert gehörte es in Zürich in den wohlhabenden Kreisen zum guten Ton, sich in Altstetten trauben zu lassen. Etwas mag nicht wenig dazu beigetragen haben. Es war damals bei 50 Pfund Buße verboten, mit «Gütschlenen oder Chaisen» in der Stadt von Haus zu Haus zu fahren, dagegen war das Chaisenfahren über Land gestattet, und dazu wurde schon Altstetten gerechnet. Das Verbot des Kutschenfahrens von Haus zu Haus in der Stadt wurde nicht aus verkehrstechnischen, sondern aus moralischen Gründen erlassen. Man erblickte darin eine Provokation ärmerer Stadtbürger. Wie streng dieses Verbot gehandhabt wurde, geht schon daraus hervor, daß noch 1789 es erst nach langen Erwägungen im Rate dem Bürgermeister Ott, der am Halseisen, in dem späteren Künstlertüli, wohnte, gestattet wurde, ein «Gütschlein» für seinen Verkehr in der Stadt anzuschaffen. Ausschlaggebend war der Zustand seiner Frau, die so dick war, daß sie nur mit Mühe in eine Sänfte gepreßt werden konnte. Wohl aus Erbarmen mit dieser Frau ließen sich schließlich keine Sänfenträger mehr finden, welche die Frau Bürgermeisterin das steile Halseisen hinauftragen wollten.

Une église vieille de plus de 500 ans. Elle se trouve à Altstetten et il est question de la faire disparaître. Avant la Réformation, une procession s'y rendait chaque année. «Il est des lieux où souffle l'esprit», disait Barris. Ces lieux, ne semble-t-il pas que nous les détruisions un à un? Le building monte haut dans le ciel, et la chapelle disparaît.

Schwimmen in 24 Stunden

Von T. O. Sickens • Berechtigte Uebersetzung von Willy Blochert

T. T. Tullemann hatte goldblondes Haar und ein großes Vertrauen zu allem, was in Büchern stand. Er glaubte bedingungslos, daß man Englisch in sechs Wochen ohne Lehrer lernen könne, er glaubte an Training des Willens auf brieflichem Wege, an Buchhaltung, Segelfliegen und Hawaiisches Gitarre-Spiel in zwölf schriftlichen Lektionen. Er hatte das alles selbst schon hinter sich, und das verschaffte ihm ein gewisses Ueberlegenheitsgefühl. Dennoch war er kein unausstehlicher Kerl, sondern ein umgänglicher, vielleicht ein bißchen pedantischer Mensch, aber gesund und nicht ohne Humor.

Die Ursache der Bresse, die in seine Lebensanschauungen geschlagen wurde, hieß Leone. Sie war dunkel, schlank, hatte ein frisches, braunes Gesicht mit energischem Kinn — und sah im übrigen wie ein kleines, schüchternes Mädchen aus. Und das war eigentlich der Ursprung aller eintretenden Verwicklungen.

Es geschah an einem jener Sommertage, an denen die Sonne milde scheint und eine steife Brise weht und doch nur wenige Leute auf den Seen sind. Tullemann hatte den Wassersport — für sich — entdeckt, er saß in hellblauem Schwimmanzug und weißer Hose auf der hohen Kante seines Segelbootes und träumte. Das Boot lag schräg im Winde, es hatte mäßige Fahrt, und das Plätschern der kleinen Wellen gegen den Bug hatte etwas angenehm Einschläferndes.

Wahrscheinlich kam es hierdurch, daß Tullemann die kleine Schwimmerin erst entdeckte, als er sie um Haarsbreite beinahe überfahren hätte. Sie stieß einen Schrei aus, und er sah sie heftige Bewegungen machen.

Tullemann wußte natürlich alles, was über die Rettung Ertrinkender geschrieben steht. Er warf das Segel hinüber, drehte scharf um und kam nach einigem Manövrieren wieder angetrieben. Der dunkle Kopf des Mädchens befand sich hinten am Lee, dicht bei seinem Arm. Ruhig und selbstsicher streckte er seine Hand aus. Die

Unbekannte prustete und rief ihm etwas zu, und er sagte streng: «Mund zu! Mit einem gutausbalancierten Ruck seines rechten Arms zog er sie an Bord.

Er sah sofort, daß sie hübsch war — dazu hat man keine zwölf schriftlichen Lektionen nötig. Sie sah sehr lieb und jung aus: ein kleines Mädchen noch in ihrem pfirsichfarbenen Schwimmanzug, der einen vollendeten Rücken freiließ.

Sie keuchte ein bißchen, während sie ihn ansah.

«Ich —» begann sie.

«Nicht sprechen!» gebot er. «Mit den Armen schwenken!»

«Aber...» begann sie wieder.

Er ergriff ruhig ihre Arme und bewegte sie hin und her. «Eins, zwei, eins, zwei», zählte er ernsthaft. «Tief Atem holen. Eins, zwei...»

Ein leichtes Rot färbte ihre Wangen und ihre Augen glänzten. Der gewissenhafte Lehrer war überzeugt, daß es von den Atemübungen kam.

«So ist es gut.» Er ließ sie los. «Sie brauchen sich nun nicht mehr zu beunruhigen.»

Das Mädchen lehnte sich gegen die Bordwand und sah ihn an. Sie fand ihn netter, jünger, zugänglicher, wenn er lächelte. Und besonders hübsch fand sie den Glanz seines Haares in der Sonne. Sie nickte. «Ich danke Ihnen für die Rettung.»

«Sie dürfen sich nicht so weit hinauswagen, wenn Sie nicht ordentlich schwimmen können», sagte er väterlich. «Aber ich kann schwimmen.»

«Na, beruhigt ist es nicht», sagte er unbeirrt, «Sie müssen die Beine stärker strecken, Sie müssen die Finger unter Wasser schliefen, und ich glaube, daß Sie Ihren Kopf nicht schräg genug halten. Und Sie dürfen den Mund nicht öffnen, denken Sie daran, sonst fangen Sie an zu prusten. Hier...» Er griff nach seiner Jacke, die auf dem Boden lag und nahm ein kleines Buch heraus. «Das müssen Sie mal lesen.»

Sie nahm das Buch und las: «Schwimmen in 24 Stunden.» Sie lächelte und sah ihn dann ernst an. «Steht da alles drin?»

«Alles», erwiderte er stolz. «Ich habe es selbst daraus gelernt, ich beherrsche es gut. Soll ich Sie lehren?»

«Gern», nickte sie eifrig. «Ich meine — ist das möglich?»

«O, ich könnte Ihnen sicherlich nützen. Ich weiß alles, was darin steht, auch wie man Menschen rettet und so. Und wie man seine Kräfte sparen kann. Ich denke mich an dem Wettstreit in der nächsten Woche zu beteiligen», fügte er bescheiden hinzu.

«Wirklich? O, an dem jährlichen langen Abstandschwimmen für Herren und Damen?» — Er nickte.

«Sie werden bestimmt siegen», sagte das Mädchen bewundernd.

Er sah sie forschend an. Sie schien es ernst zu meinen. «Ach...», sagte er ein bißchen verlegen.

«Denken Sie, daß ich mich auch beteiligen sollte...?» Sie sah anbetungswürdig aus.

«Nun», meinte er, «wenn wir viel übten, wenn ich jeden Tag mit Ihnen trainierte und Ihnen zum Beispiel meinen Schlag beibrächte...»

«Ja, das wäre fein. Wer weiß, vielleicht werde ich dann noch Zweiter... nach Ihnen, natürlich.» Sie lächelte wieder, und Tullemann machte sich plötzlich am Segel zu schaffen.

Am nächsten Tage nahm er sie mit nach einer kleinen ruhigen Insel, wo sie ernsthaft zu arbeiten begannen. Tullemann spritzte und planschte, daß es eine Lust war, und machte ihr alles vor. Sie war sehr gehorsam. Er erklärte, daß sie schon ganz nette Fortschritte mache, aber daß es doch besser sei, wenn sie vormittags und nachmittags schwimmen gingen. Leone fand es auch besser.

Gegen Ende der Woche mußte er zugeben, daß sie einen sehr guten Schlag habe — es würde sich schon machen. Sie blieben in der Sonne sitzen und unterhielten sich über alle möglichen Dinge.

Der Tag des Wettspiels war wie ein Fest. Die Leitung der Wettkämpfe war vornehm gekleidet und wirkte fast feierlich zwischen all der Buntheit der Badekostüme und -mäntel. Die Preisrichter fuhrten mit einem Boot in die Mitte der Seen, wo man einen treibenden Steiger gebaut hatte, der das Finish war. Es war ziemlich weit, aber es beteiligten sich jedes Jahr auch sehr gute Schwimmer.

Als Tullemann ankam, war bereits eine fröhliche Menge versammelt. Er war froh, daß er Leone sah, denn er kannte eigentlich niemand, weil er erst seit kurzem in der Sommerfrische war.

«Wie fühlen Sie sich?» fragte er besorgt. «Ausgezeichnet», antwortete sie und winkte ein paar Bekannten zu.

«Schwimmen Sie direkt hinter mir her», sagte er.

«Dann brauchen Sie keine Angst zu haben.»

Sie lachten und gingen zum Start. Er gab ihr noch verschiedene Ratschläge: «Nicht den Mund öffnen; hoch im Wasser liegen, mit hohlem Rücken» usw. Sie nickte zu allem eifrig.

Ein Pistolenschuß war das Zeichen, auf das sich alle Schwimmer vom Startsteiger ins Wasser stürzten. Tullemann hatte sich noch nie so beschwingt gefühlt, er mußte ja alles tun, um Leone nicht zu enttäuschen, und so legte er sich kräftig ins Zeug und lag nach drei Minuten vor. Leone hatte er aus den Augen verloren, er hatte auch keine Zeit, sich viel umzuschauen, denn es war keine Kleinigkeit, an alle Regeln aus dem Buch zugleich zu denken. Auf der Hälfte des Weges, prustend und spritzend, hatte er die andern schon hinter sich gelassen. Aber er war stark erschöpft.

Er fragte sich, ob es wohl verständigt gewesen war, so kräftig anzufangen. Er maß die Entfernung, die ihn noch vom Ziel trennte, und seufzte. Schwer tretend und keuchend schwamm er weiter.

Er konnte sich eigentlich nicht erlauben, erstaunt zu sein, als er etwas Pfirsichfarbenes neben sich bemerkte, aber er mußte wohl. Mit einem langen, tadellosen Crawl-Schlag schnitt Leone durch das Wasser an ihm vorbei. Ihre Arme glänzten und sie lächelte.

Er vergaß vor Ueberraschung Figur fünf auf Seite neunzehn und schluckte eine Welle ein.

«Gllupp», sagte T. T. Tullemann.

«Nicht den Mund offen halten!» rief Leone.

Tullemann erholte sich wieder. Er wollte etwas sagen, es gelang ihm aber nicht und er tauchte unter.

«Hoch im Wasser liegen! Hohler Rücken!» kommandierte sie. «Folgen Sie mir nur!» rief sie über ihre Schulter.

Tullemann folgte ihr. Das heißt, er kroch ihr auf den Steiger nach und stellte sich hinter sie, gerade als der Vorsitzende der Preisjury Leone feierlich einen großen silbernen Pokal überreichte und dabei betonte, daß sie nun schon drei Jahre hintereinander als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen sei, wozu er ihr sehr herzlich gratulierte.

Tullemann bekam sie nicht zu sehen, weil alles sich um sie scharte und ihr jubelte. Aber als er später, in seinen Bademantel gehüllt, auf einem bescheidenen Plätzchen ausruhte, kam sie zu ihm. Er sah sie nicht an.

«Es tut mir sehr leid. Ich habe Sie zum Besten gehalten», sagte sie sanft. «Sind Sie böse? Es war so — reizend von Ihnen, mich schwimmen zu lehren... Wollen wir es nicht fortsetzen? Ich würde es Sie nun vielleicht lehren können, ja?»

«Gern, Leone, bitte», sagte T. T. Tullemann.